Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

K. Biedermann: Erinnerungen aus der Paulskirche.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Visual Library

Interessant ist die verschiedene Haltung der sächsischen und hannöverischen Regierung. Indem Hannover in dem Verwaltungsrath mit einem gewissen Trotz auftrat und den Anschein biederer Bornirtheit annahm, war Sachsen geschmeidiger, zartfühlender, eben so selbstsüchtig in seinem Wollen, aber mit Form und Schein, es hatte nur Zweifel und Bedenken, während Hannover mit seinem Gewissen hervorpolterte

Die nächste Folge dieser Sitzung war, daß Sachsen und Hannover eine schriftliche Verwahrung an den Vorsitzenden gelangen lassen und die Erklärung, daß sie von dem Bündniß vom 28. Mai zwar nicht zurücktreten, aber an den Sitzungen des Verwaltungsrathes keinen Theil mehr nehmen würden. Minister von Zeschau ist bereits nach Dresden zurückgereist.

Wohl, die kleinen Königreiche haben Muth bekommen; die Stürme der Demokratie sind ihnen nicht mehr furchtbar, sie spüren an ihren Thronsesseln kein Wanken mehr und begreifen deshalb auch nicht mehr, weshalb sie auf alle die holden Rechte der Selbstständigkeit verzichten sollen. König Ludwig hat einen so großen Thronsaal gebaut, es wäre schade, wenn sein Sohn keine fremden Gesandten darin empfangen sollte. Der König von Hannover vertheilt gern militärische Orden an die Würdigen, wohnte er im Bundesstaat, seine Orden würden wenig beachtet werden. Das ist nicht Spott, sondern bittre Wahrheit. Das ganze Empfinden der Regenten und ihrer Umgebung sträubt sich gegen den Prozeß einer staatlichen Concentration, als mehr oder weniger abhängige Theile. Man soll nicht sagen, daß sie kein Herz für ihr Land hätten, sie sind nur zu sehr gewohnt, ihren landesväterlichen Herzen keine größere Ausdehnung zu gestatten, als von einem Grenzpfahl ihres Gebiets bis zum andern. Unter solchen Umständen wurde es der kläglichen Politik des von der Pfordten und seinen Collegen leicht, ohne jeden Operationsplan und positives Wollen, eine kleine Verschwörung der Königreiche gegen den Bundesstaat hervorzubringen; sie ist sehr widerlich in ihren Aeußerungen, verderblich aber wird sie nicht, wenn Preußen fest bleibt.

K. Biedermann: Erinnerungen aus der Paulskirche.

(Leipzig, 1829, Gustav Mayer.)

Es ließ sich voraussehen, daß die größte „That" des Jahres 48, das Parlament der Paulskirche unter seinen Mitgliedern nicht wenige Geschichtschreiber finden würde, zumal jetzt, wo in unbefriedigender Gegenwart der größte Theil unserer parlamentarischen Parteiführer und Redner Muße genug haben, gegenüber den diplomatischen Querzügen der Kabinette sich an das großartige, bewegte Leben der Frankfurter Periode zu erinnern. Der fleißige Laube hat begonnen,

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen DFG

ein anderer Leipziger folgt. Das Buch von Biedermann ist ein erfreuliches und interessantes Gegenstück zu Laube's Geschichte des Parlaments. Es hat nicht nur das Verdienst uns zu zeigen, wie der gebildete Historiker, ein angesehenes und vielbeschäftigtes Mitglied des Parlaments, jene Verhältnisse und Personen betrachtet, auf die er selbst nicht unbedeutenden Einfluß geübt hat, sondern es ergänzt auch sehr glücklich und vollständig die Schilderung, welche wir Laube verdanken. Biedermann führt den Leser hinter die Coulissen des großen Hauses; er hat sich die Aufgabe gestellt, die Entstehung, Thätigkeit und Politik der einzelnen Parteigenossenschaften, in welche die Versammlung zerfiel, darzustellen; den Einfluß, welchen die einzelnen Klubbs auf die wichtigsten Fragen ausgeübt, zu bestimmen, und die große Schlußkatastrophe des Parlaments in ihrem innern Verlauf aus den Veränderungen der Parteien zu erklären.

Dieser Charakteristik der Parteien und ihrer Thätigkeit folgen Portraits ihrer Mitglieder, keine irgend erwähnungswerthe Person der Nationalversammlung bleibt unbeschrieben und jede erscheint im Zusammenhang mit ihren Parteigenossen. Das milde, verständige Urtheil des Verfassers weiß zu schonen, ohne zu verschweigen, und mit Vergnügen wird der Leser unserer Partei aus der einfachen Charakteristik erkennen, wie dieselbe fast überall die allgemeine Ansicht der Versammlung über die Einzelnen hinter sich hat. Natürlich nur die Ansicht unserer Partei — welche man jetzt die Gothaer zu nennen pflegt; doch versteht Biedermann auch seinen Gegnern gerecht zu werden, und gegen die Wahrheit der Portraits von Raveaux, Ludwig Simon u. s. w. würde auch die Linke nicht viel einwenden können. Es folgt aus dem Zwecke seiner Darstellung und vielleicht aus seiner Eigenthümlichkeit, daß er die Einzelnen weniger in ihrer dramatischen Erscheinung auf der Rednerbühne schildert, als nach ihrem Einfluß auf ihre Partei und ihrer Nützlichkeit für die gute Sache; bei solcher pragmatischen Darstellung kommt das Individuum in der Regel nicht schlecht weg. Mit der höchsten Liebe und Verehrung hängt der Verfasser an Heinrich von Gagern, er ist mehr gefeiert als beurtheilt; aber auch das wird dem Leser wohl thun. — Denn es erfreut in diesem schlaffen, mäkelnden und mißtrauischen Jahre, wenn man irgendwo einer recht warmen und innigen Liebe zu einzelnen Menschen begegnet; wir Deutsche haben so sehr das Bedürfniß zu lieben und zu verehren, und wir sind jetzt vielleicht grade deshalb so verstimmt und traurig, weil wir so wenig Veranlassung dazu haben.

Wir empfehlen dies Buch, eine Skizze des Parteilebens in der Nationalversammlung, unseren Lesern angelegentlich; es soll dem deutschen Volk nicht nur eine wehmüthige Freude sein, seine Helden und ihr Thun geschildert zu sehen; diese Beschreibung kann ihm auch für die Zukunft nützlich werden; denn es lehrt Vorzüge und Schwächen seiner Wahlkandidaten kennen, welche man aus den stenographischen Berichten nicht immer herausliest.

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen DFG